

# Acht Jahre Finanzkrise

## Lucas Zeise zu Lust und Risiken des Kapitalverkehrs

Lucas Zeise

---

Am Sonntag wird die Finanzkrise acht Jahre alt. Doch was geschah damals am Vormittag des 9. August 2007? Der Geldmarkt unter Banken hörte auf zu funktionieren. Dieser Markt befindet sich im Zentrum des Kapitalverkehrs. Hier leihen sich und verleihen die Geldhäuser kurzfristig Geld, mit Laufzeiten von einem Tag bis zu zwei Jahren. Die Zinssätze sind niedrig und immer ganz nah an den sogenannten Leitzinsen, mit denen die Notenbanken die Geschäftsbanken mit Geld versorgen. Zwar sind die Zinsen und die Zinsdifferenzen gering, dafür sind die Beträge riesig. Jeden Tag geht der Saldo der Zahlungen, den eine Bank abwickelt, durch diesen Markt. Das wahrhaft Erstaunliche aber ist: Ein großer Teil dieser riesigen Kredite, die die Akteure sich gegenseitig gewähren, findet ohne Sicherheiten statt, was bei der sonstigen Kundschaft, seien es Privatpersonen oder Großkonzerne, undenkbar wäre.

Am 9. August hörten die Banken auf, ihresgleichen hunderte von Millionen Euro ohne Sicherheit auch kurzfristig zu leihen. Die Geldhändler hatten Angst davor, dass sie es nicht mehr wiedersehen, weil die Partnerbank in der Zwischenzeit vielleicht pleite geht. Die Sorge war berechtigt. Die Geldhändler wussten ja ungefähr, welchen Schrott – meist Hypothekenkredite der »Subprime«-Qualität – das eigene Institut in den Büchern hatte. Wenn nur fünf Prozent der Ausleihungen faul werden, kann bei den niedrigen Eigenkapitalquoten, die Banken aufweisen müssen, das ganze Institut weg sein. So weit war es an diesem Tag noch nicht. Aber ohne die Hilfe der Zentralbanken (die EZB lieh allein am 9. August 2007 etwa 90 Milliarden Euro zusätzlich aus) wäre der große Crash sogleich passiert.

Der 9. August markiert das Datum, von dem an die große Kreditblase aufhörte, die zurückbleibende Nachfrage nach produzierten Gütern zu stützen. Es handelt sich dabei um die größte Aufblähung des Finanzsektors in der bisherigen Geschichte des Kapitalismus. Von August 1982 (der Pleite Mexikos) bis 2007, volle 25 Jahre lang dauerte diese grandiose Expansions- und Spekulationsperiode. Das System funktionierte mit einigen Unterbrechungen ganz gut, um die Folgen dessen zu überdecken, was Marxisten die Überakkumulationskrise nennen. Seitdem funktioniert es nicht mehr. Dem Krach am Finanzmarkt folgten deshalb unmittelbar die Krise der Realwirtschaft und der Sturz in die Rezession.

Zwar ist es gelungen, die Banken mit viel Geld vom Staat und der intensiven Betreuung durch die Zentralbanken zu stabilisieren und die Gewinne der meisten Unternehmen und die Aktienkurse zu neuen Höhen zu führen. Sogar die Immobilienpreise steigen in einigen Ländern. Dennoch schleppt sich die Weltkonjunktur dahin. Die Kapitalisten, die gut im Saft stehen, übernehmen die Konkurrenten. Das ist ganz wie vor 2007. Sie haben aber keinen Grund, neue Produktionskapazitäten aufzubauen. Die Stagnation bleibt. Einen vom Finanzmarkt getriebenen Weg aus der Krise wird es nicht geben.

---

<http://www.jungewelt.de/2015/08-08/022.php>